

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 70 (1925)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, Das Schulzeichnen, je 6—10 Nummern;
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.

Abonnements-Preise für 1925:			
	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten { Schweiz	10.—	5.10	2.60
Ausland	12.60	6.40	3.30
Einzelne Nummer 30 Rp.			

Insertionspreise:
Per Nonpareillezeile 50 Rp., Ausland 60 Rp. — Inseraten-Schluss: Mittwochmittag.
Alleinige Annoncen-Annahme: **Orell Füssli-Annoncen**, Zürich, Zürcherhof,
Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern,
St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6;
Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6.
Bureau der Redaktion: Schipfe 32, Zürich 1.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
Graph. Etablissements Conzett & Cie., Werdgasse 37—43, Zürich 4

Inhalt:

Berner Münster. — Vom 5. Internationalen Kongress für Kunstunterricht, Zeichnen und angewandte Kunst, 30. Juli bis 6. August 1925 in Paris. — Vom 35. Schweizerischen Bildungskurs für Lehrer der Knabenhandarbeit. — Paul Cézanne. — Eine Schule für Sehschwache in Zürich. — Schulferien und Hotellerie. — Schulnachrichten. — Totentafel. — Kant. Lehrerverein Baselland. — Bücher der Woche.

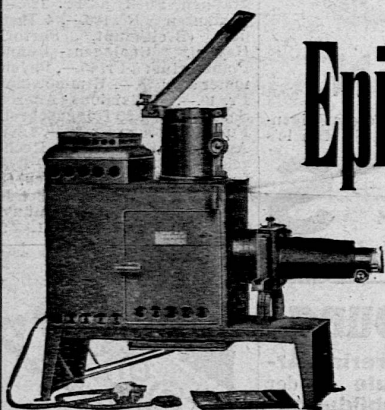
Bücher

v. Ganghofer, J. C. Heer, Schiller, Goethe, und andere mehr, sehr billig. **Oberholzer**, Sihlrainstraße 3, Mutschellenstraße 20, Zürich 2. 2849

la. Prismenfeldstecher 2833
neu. Offiziersglas, billig zu verk.
Auf Wunsch zur Ansicht. Frau M. Kirchhofer, z. Grüneck, Interlaken



Inhaber und Direktoren: A. Merk und Dr. Husmann.



Epidiaskope und Schulkinos

offeriert in großer Auswahl und prima Qualität

E. F. BÜCHI, BERN

Optische Werkstätte

Aus der reichhaltigen Lagerliste seien speziell erwähnt:

Amerikan. Home Balopticon-Epidiaskop (reduz. Preis)	Fr. 260.—
Amerikan. Junior-Balopticon-Epidiaskop (reduz. Preis)	„ 450.—
Janus-Epidiaskop I	„ 378.—
Janus-Epidiaskop II	„ 450.—
Triplex-Epidiaskop	„ 450.—
Neues Leitz-Epidiaskop Vd	„ 654.—
Großes amerikan. Balopticon-Epidiaskop	„ 1275.—
Jea-Schulkino Monopol mit Motor	„ 920.—
Jea-Schulkino Monopol und Projektionsapparat	„ 1275.—
Mikroprojektor Mikrolit, komplett	„ 125.—

Mazda- und Osramlampen in allen Größen

Interessenten werden die Apparate ohne Verbindlichkeit in meinem Projektionsraum vorgeführt

Preislisten kostenlos

300 prima Referenzen

Größtes schweizerisches Lager in Projektionsapparaten, Epidiaskopen und Physikalien
Eigene feinmechanische u. optische Werkstätte u. Glasbläserei



Gratis-Katalog Nr. 32

über Rohrmöbel und Korbwaren; Stuben-, Promenade- und Sport-Kinderwagen; Kranken-, Kinder- u. Liegestühle, Puppenwagen; Garten- und Veranda-Möbel; Knabenleiterwagen. 2384

H. Frank, St. Gallen

Rohrmöbel- u. Stubenwagen-Fabrik, Gallasstr. 10, Tel. 31.33
Eig. Reparatur-Werkstätte.
Prompte u. billige Bedienung.

Kopfläuse

samt Brut verschwinden in einer Nacht durch den echten Bieler „**Zigeunergeist**“ zu Fr. 1.60.
Doppelflasche Fr. 3.—, Versand diskret durch **Jura-Apotheke in Biel**. 2170

Pianos

mit Garantie,
in bequeme
Teilzahlung

PIANOHAUS

Jecklin

ZÜRICH 1

Lugano-Paradiso

CERESIO HOTEL ESPLANADE - Angenehmes Familien- und Passantenhotel
in schönster Lage Luganos, mit Garten am See. Zivile Preise. 2394

Propr.: G. Daetwyler.

Konferenzchronik

Lehrergesangsverein Zürich. Heute punkt 5½ Uhr Probe im Singsaal Hohe Promenade. Beginn des Studiums von „Vita nuova“ für die Konzertfahrt nach Genf-Lausanne. Wir bitten dringend um vollzähligen Aufmarsch und heißen auch gerne neue Sänger, welche die schöne Herbstfahrt mitzumachen gedenken, herzlich willkommen. — Kurs Frank: Heute 4½ Uhr für Damen und Herren zusammen; am Dienstag und Donnerstag wie gewohnt.

Sekundarlehrerkonferenz des Kts. Zürich. Die Jahresversammlung muß aus verschiedenen Gründen verschoben werden; sie findet wahrscheinlich am 3. Oktober statt. Die Kollegen werden durch Zirkular eingeladen.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag, den 24. August, 6 Uhr, Kantonsschule, Schlagball, Faustball.

Lehrerinnen: Dienstag, den 25. Aug., punkt 7 Uhr, Hohe Promenade. Frauenturnen, Spiel.

Arbeitsgemeinschaft zürcher. Elementarlehrer. Sitzung Donnerstag, 27. Aug., abends 5¼ Uhr, im Chemiezimmer Hirschengraben. Trakt.: Gaudig: Die Schule und das Lebensgebiet der Kunst. Gäste willkommen.

Lehrerschützenverein Zürich. Samstag, den 29. August, 2 Uhr, Platz B Albisgütli, Gewehr- und Pistolenübung. Freie Übung und letztes Bedingungsschießen. 26. September Endschießen.

Lehrerturnverein des Bezirkes Uster. Montag, 24. Aug., 5½ Uhr, im Hasenbühl, Faust- und Schlagball. Vorbereitung auf den kant. Spieltag. Vollzähliges Erscheinen notwendig!

Lehrerturnverein des Bezirkes Pfäffikon. Wiederbeginn der Übungen Mittwoch, den 26. August, abends 6—8 Uhr, in Pfäffikon. Spiel. Neue Mitglieder freundlichst willkommen.

Schulkapitel Hinwil. III. Versammlung Samstag, den 29. Aug., in Wetzikon, Beginn 9¼ Uhr. Vortrag von Kollege Werner Schmid: Tell — ein Problem unserer Zeit. Begutachtung der Lesebücher. Antialkoholische Lektion.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Spielkurs Samstag, 29. Aug., 2 Uhr, Rüti (event. Änderung siehe Zirkular).

Lehrerturnverein des Bezirkes Affoltern. Spielabend Donnerstag, den 27. August, 5½ Uhr.

Schulkapitel Winterthur (Nord- u. Südkreis). III. ordentl. Versammlung Samstag, 29. Aug., vorm. 9 Uhr, im kleinen Saal des Kirchgemeindehauses Winterthur. Hauptgeschäfte: Begutachtung der Sprach-Lehrmittel der 4.—6. Klassen. Referenten: Herr E. Müller, Winterthur und Herr H. Traber, Veltheim. Über Vereinheitlichung des Zeichenunterrichtes an der Volksschule. Referat von Herrn J. Greuter, Sek.-Lehrer, Winterthur.

Lehrerturnverein Winterthur. Lehrer: Montag, den 24. August, 6¼ Uhr. Mädchen-Wettturnübungen, II. Teil. Spiel.

Arbeitsgemeinschaft Frauenfeld. Samstag, 29. August, nachm. 2 Uhr, im Spanner. Herr Eberli: Ornamentieren. Farbstifte mitbringen.

Lehrerinnenturnverein Baselland. Übung Samstag, den 22. August, 2½ Uhr, im Gaiswald-Pratteln.

Lehrergesangsverein Baselland. Samstag, den 29. Aug., 2 Uhr, Probe im Engel in Liestal, Konzertprogramm. Vollzähliger Aufmarsch!

Offene Lehrstelle

Gesucht für **deutschschweizerisch-italienische Schule in Florenz** tüchtige deutschschweizerische **Lehrerin**

welche sich nebst der Erteilung von Halbtagskursen weiterzubilden wünscht. Inanspruchnahme etwa zwanzig Stunden wöchentlich. Anmeldungen an **C. Walter**, Reallehrer, **Neuhausen a. Rheinf.** 2361

LUGANO

Hotel Erika-Schweizerhof beim Bahnhof. Komf. Haus. Garage. Sonnige herrl. Lage. Zimmer von Fr. 3.— an, Pension von Fr. 11.— an. Speziell geeignet für Schulen und Vereine. (Gesellschaftspreise.) 2477

Dr. Raebers Höhere Handelsschule

Stenotypistendiplom ½ Jahr

Handelsdiplom 1 Jahr

Akademiediplom 1 Jahr

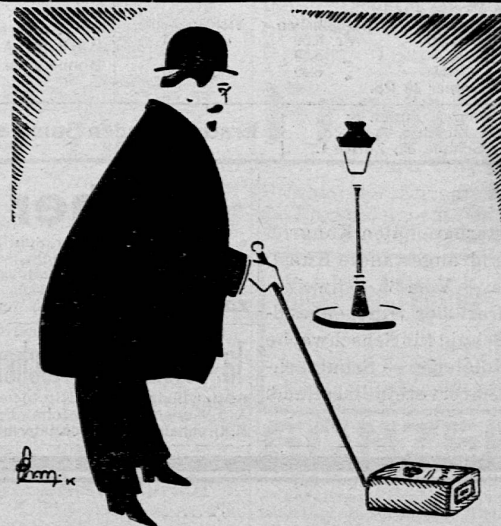
Moderne Sprachen

Praktisches Musterkontor

Zürich 7

Prospekte: Englischviertelstr. 42

2859



GLÜCK HABEN

muß man, um sowas auf der Straße zu finden, sonst ist diese Feigen-
eichorie in jedem besseren Lebensmittelgeschäft erhältlich. Künzle's

SYKOS

Ladenpreise: Sykos 0.50, Virgo 1.40. NAGO Oten

Stellenausschreibung

Die Stelle einer **Haushaltungslehrerin, Arbeitslehrerin für Frauenarbeitsschule** an der **hauswirtschaftlichen Mädchenfortbildungsschule in Gerlafingen** (Solothurn) wird hiermit zur Besetzung ausgeschrieben.

Reflektantinnen wollen sich unter Beilage der Bildungsausweise bis Ende August melden beim Präsidenten der Aufsichtskommission, Direktor **E. Grütter** in **Nieder-Gerlafingen**. 2855

Stellenvermittlung des V.S.I.-V.

(Verband Schweiz. Instituts-Vorsteher) 2860

durch **G. Keiser**, Sekretär, Lenggstraße 31, **Zürich 8**.

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Aarau** wird hiermit die neue Stelle eines

Hauptlehrers

für **Mathematik** und **Naturwissenschaften** mit Amtsantritt auf Beginn des Wintersemesters zur Besetzung ausgeschrieben. Besoldung: Die gesetzliche, nebst der Ortszulage, von Fr. 2,200.—, abzüglich Lohnabbau, je nach der Zahl der Dienstjahre. Anmeldungen in Begleit der vollständigen Studienausweise (mindestens sechs Semester akademische Studien), Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit und Wahlfähigkeit sind bis zum 5. September nächsthin der **Schulpflege Aarau** einzureichen. Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind. Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Aarau, den 12. August 1925. 2857

Erziehungsdirektion

Gesucht

in gutes Privathaus zu 9jährig.
Mädchen **gebildetes**

Fräulein oder Lehrerin

mit erzieherischer Begabung u. Erfahrung. Bedingung: Liebe und Verständnis für die kindliche Natur, sowie frohmütiges heiteres Wesen. — Antritt bald. Offerten erbeten unter Chiffre **L. 2854 Z.** an **Orell Füssli-Annoncen**, Zürich. 2854

Instrumente

Wegen Aufgabe des Lagers
bittest zu verkaufen:

2 Doppel-Fernrohre Leitz 12 X
à Fr. 250.—, 1 Aussichts-Fern-
rohr Busch, 80 mm Durchmesser
mit Revolver-Okularen 12 u. 20 X
à Fr. 600.—, 1 Selbst-Mikroskop,
75—1050 X à Fr. 400.—, 4 Baro-
graphen Fueß à Fr. 125.—, 5
Sextanten à Fr. 100.—, 4 Theodo-
lite (Beilhaupt, Sartorius,
Heyde). Geologen - Kompaß,
Planetarium à Fr. 45.—, Psychro-
meter à Fr. 25.—, Himmelsglobus
Fr. 10.—, Präzisions - Aneroid,
Schiffskompaß, Höhenschreiber
Fueß für 8000 m Fr. 90.—, 1 Kino-
Apparat Fr. 225.—, Rechen-
schreiber Rietz à Fr. 17.—. Alle
Instrumente garantiert neu. Gefl.
Anfragen an **A. Steinbrüchel**, Ing.,
Postfach **Zürich** - Neumünster.
Telephon Hottingen 92.71. 2827



OPAL
der feinste
Stumpfen
Cigarrenfabrik
EICHENBERGER-BAUR
Reinwil am See

Rot 80 Cts — 10 Stück — Weiß 70 Cts.

Berner Münster.

In Gärten eingebettet traute Stadt
Am Aarestrand und mit der Wälder Grün
Die edle Münsterblume seh' ich blühn,
Wie gläub'ge Inbrunst einst gezeugt sie hat.
Gleich einer reinen Opferflamme quillt
Der Odem ew'gen Geistes durch die Welt;
Es ragt des Turmes Zier ins Himmelszelt,
Ein Zeugnis froher Sehnsucht, sanft und mild.
Versunken in des Steinwerks Filigran
Steh' ich wohl Stunden, staune, bete an
Und preise dich, o Schöpfer! heil'ger Gott!
Du Kern des Lichts und jeder Wohlgestalt
Begnade uns mit deiner Lieb'gewalt,
Du segn' uns alle, — ohn' dich sind wir Spott.

Otto Volkart.

Vom 5. internationalen Kongreß für Kunstunterricht, Zeichnen und angewandte Kunst, 30. Juli bis 6. August 1925 in Paris.

Seit Nationalrat Friedrich Fritsch die allen Teilnehmern unvergeßlich gebliebene Dresdener Tagung (1912) in glänzender Weise geleitet, sind 13 Jahre verflossen. Kriegs- und Nachkriegszeit haben alte Beziehungen gelöst, starkgelebte internationale Bande zerrissen. Kein Wunder, daß es 1925 werden mußte bis zur Wiederaufnahme der einst periodisch alle 4 Jahre stattfindenden Kongresse (1900 in Paris, 1904 in Bern, 1908 in London, 1912 in Dresden). Den Franzosen gebührt das Verdienst, im Rahmen der gewaltigen internationalen Ausstellung für dekorative Kunst den ersten Nachkriegskongreß angeregt und durchgeführt zu haben.

Er wurde zum tiefen Erlebnis der etwa 230 Teilnehmer und bedeutet einen Erfolg für die große Sache der Kunst-erziehung. Außer den Franzosen waren die Engländer und Tschechoslovaken stark vertreten; doch auch Belgien, Finnland, Nordamerika, Norwegen, Österreich, Polen, Rußland, Rumänien, Spanien und Ungarn hatten mehrere oder einzelne Delegierte gesandt. Die Schweiz, welche das Vertrauen genießt, das engere Bureau der internationalen Vereinigung zu stellen (als Präsident hatte sich vorübergehend Herr Boos-Jegher in Zürich gewinnen lassen, als Sekretär amtiert seit Jahren Herr Ph. Ritter in Bern, als Quästor Herr J. Greuter in Winterthur), hatte einen Harst von etwa 20 Mann entsandt, teils Vertreter einzelner Schulen, Delegierte von Lehrerverbänden, manche waren aus eigenem persönlichem Interesse gekommen.

Es war zum vornherein klar, daß der Pariser Kongreß sich nicht werde messen können mit den vorhergegangenen. Europa ist so sehr verarmt, daß an ein Zusammenströmen von 2000 Kongressisten nicht zu denken war, zudem glaubten die Deutschen, sich vorerst noch fernhalten zu sollen, und überdies hatten die Vorarbeiten für die Tagung erst im Frühsommer begonnen. Es konnte sich nur um einen ersten neuen Versuch handeln, die jäh unterbrochene Arbeit wieder aufzunehmen.

Das französische Organisationskomitee, dessen Seele Inspektor Guébin in Paris war, ein Greis von 70 Jahren mit dem Temperament eines Jungen und dem Improvisationstalent, das seinem Volke immer Ehre gemacht und sich in schwierigsten Augenblicken bewährt hat, hatte 9 Hauptfragen des Kunst- und Zeichenunterrichts zur Diskussion gestellt, diesbezügliche Leitsätze formuliert und auch für die Referenten gesorgt.

Die Themata lauteten:

1. Die internationale Bedeutung des Zeichnens als Welt-sprache.
2. Internationale Feststellung der in technischen Darstellungen üblichen Zeichen, Symbole und Färbungen.
3. Bringt der heutige Zeichenunterricht der verschiedenen Stufen unseren Gewerben und Industrien die von ihm erwartete Förderung?
4. Wie lassen sich Zeichen- und Werkunterricht verbinden?
5. Wichtigkeit der Kinematographie für den Unterricht, ihr urkundlicher Wert, ihr erzieherischer Einfluß und ihre Methoden.
6. Vermehrte Verwendung des Skizzierens im höhern Unterricht.
7. Zusammenstellung der Bestimmungen der verschiedenen Länder über Organisation und Beaufsichtigung des Zeichenunterrichts, sowie über die Orientierung der diesen Unterricht erteilenden Lehrer.
8. Welche Stellung nimmt der Zeichen- und Kunstunterricht in den verschiedenen Ländern ein?
9. Stehen der Erziehung außer dem Zeichnen noch andere Mittel zur Pflege des (wahren Lebensfreude schaffenden) Kunstsinnes zur Verfügung?

Die Themata 1 und 2 bedeuten eine Fortsetzung früher geleisteter Arbeit. Der Unterschied liegt aber darin, daß in den Zeiten des Völkerbundes und des internationalen Arbeitsamtes und des Amtes für geistige Zusammenarbeit Institutionen bestehen, die Anregungen im Sinne der Internationalisierung von technischen Symbolen, Zeichen und Färbungen, Wegzeichen usw. rascher in alle Länder der Erde tragen können als dies in der Welt vor 1914 möglich war. Die Russen (es waren 2, später 3 anwesend) wünschten natürlich, daß nicht der Völkerbund, weil eine politische Organisation, sondern das internationale Arbeitsamt begrüßt werde, das seinerseits dann in allen Ländern geeignete Mitarbeiter zu gewinnen hätte. Wichtig ist vor allem die Anregung des Kongresses, die Völker möchten sich bei allen Verträgen nicht bloß des Wortes, sondern der graphischen Darstellung bedienen, um alle Zweideutigkeiten auszuschalten.

Eine sehr aufschlußreiche und dramatisch bewegte Auseinandersetzung beschwor die 3. Frage herauf: Verhältnis von Zeichenunterricht und Gewerbe. Während die Franzosen das dekorative Zeichnen liebevoll pflegen möchten, Beweis dafür die Schulausstellung der Stadt Paris, lehnen die Russen und Tschechen die Dekoration kategorisch ab; die Engländer, Schweizer und Ungarn betonten

die Bedeutung des Zeichnens in der Volks- und Mittelschule als allgemein bildendes Fach. Sie wollen alle Vorbereitung fürs Gewerbe den eigentlichen Berufsschulen zuweisen, welche Auffassung schließlich obsiegte.

Dagegen war man allgemein der Auffassung, daß Zeichen- und Handfertigkeitsunterricht sich mehr als anhin durchdringen dürften, was aber nur zu erreichen wäre, wenn die Zeichenlehrer durch besondere Kurse in den Werkunterricht eingeführt würden. Auch die Fragen 5 und 6 zeitigten Übereinstimmung im wesentlichen: der Kinetograph soll dem Unterricht möglichst dienstbar gemacht, aber so umgestaltet werden, daß er mit den pädagogischen Grundsätzen vereinbar ist. Der Lehrer sollte eigentlich seinen Film selbst herstellen (Pathé Hand-Apparat!). Den Kindern ist der Zutritt zum bloßen Vergnügungskino zu untersagen.

Einig war man darin, daß das Skizzieren in der obern Mittelschule und an allen Fakultäten mehr gepflegt werden sollte. Ob dies nun durch besondere obligatorische Kurse am Ende der Mittelschule oder durch spezielle Seminarübungen an der Hochschule besser geschieht, diese Frage ist wohl in den verschiedenen Ländern verschieden zu beantworten. Hauptsache ist, daß Ärzte, Advokaten, Schriftsteller, Lehrer aller Stufen usw. ihre Ausführungen durch graphische Darstellung wirksam unterstützen können. Die Themata 7 und 8 brachten natürlich zahlreiche kürzere und längere Ausführungen über den Stand der Zeichenlehrausbildung in den einzelnen Staaten, und das Streben nach sozialer Geltung und völliger Gleichstellung mit den Professoren der wissenschaftlichen Disziplinen war unverkennbar.

Höhepunkt der Diskussion zeitigte aber das letzte Thema. Bewußte Erziehung des Kindes zum Natur- und Kunstgenuß, zum Verständnis und zur Wertschätzung der Dinge und der menschlichen Arbeit, Wanderausstellungen, Austausch von Lehrern und Schülern sollen dem Zwecke dienen, den Kunstsinn der kommenden Geschlechter zu fördern, den schnöden Materialismus der Gegenwart von ihnen fernzuhalten und sie zu wahrer Lebensfreude zu erziehen. Die ethische Bedeutung der Kunsterziehung lag namentlich den Tschechen und Engländern am Herzen.

Im Laufe von 6 Tagen wurden alle diese Fragen besprochen; manches wäre leichter gegangen, wenn die Thesen auch deutsch, nicht nur englisch und französisch vorgelegen hätten. Ein Versuch, die deutsche Version drucken zu lassen, scheiterte am passiven Widerstand der Druckerei! So amteten die Übersetzer mehr als unbedingt nötig gewesen, und es gelang, überall zum Einverständnis zu gelangen.

Während früher mit jedem Kongreß eine Schulausstellung verbunden war, durfte diese diesmal unterbleiben, da im Rahmen der internationalen Ausstellung dafür gesorgt war. Und es bedeutete eine Wohltat, aus dem Diskussionssaal an der Rue Récamier, wo wir die Gäste der Ligue de l'Enseignement waren, in die luftigen Räume der Ausstellung zu pilgern und dort endlich nicht mehr bloß zu hören, sondern aus Zeichnung und Werk neue Anregung zu schöpfen. Eigenartig berührten da das teilweise futuristische Vorgehen der Cisekschule in Wien, verblüffend die virtuosen Leistungen der (Muster-) Schüler der Stadt Paris, wohlthätig die kühlgediegene Haltung der Schweizer

Kunstgewerbeschulen, wenn man ihnen auch etwas mehr Phantasie und Schwung gönnen möchte!

Führungen durch die Sammlungen des Louvre und des Museums Carnavalet sorgten für kunst- und kulturgeschichtliche Auffrischungen; Vorträge aus Spezialgebieten wie über den Chromatismus des Auges (Dr. Polack), den technischen Unterricht (Herr Meyer), Verhältnis von Technik und innerem Gehalt des Kunstwerkes (Prof. Hourticq) interessierten, weil oft von Lichtbildern begleitet, nicht nur den Fachmann.

Wer allen Sitzungen und Vorführungen folgen wollte, war mehr als reichlich beschäftigt; wer als offizieller Delegierter auch noch die feierliche Eröffnungs- und Schlußsitzung im Grand Palais, den Empfang im Pariser Stadthaus, die Schweizerzusammenkunft am 1. August im berühmten gewordenen helvetischen Ausstellungspavillon, sowie das offizielle Diner mitmachte, mußte sich wirklich fragen: Wo nehme ich die Zeit her, um die wundervollen Pavillons der Ausstellung zu sehen? Der Vorsichtige war 1—2 Tage vor Eröffnung eingetroffen, um mit frischer Kraft aus dem Vollen zu schöpfen. Der Berichterstatter gehört auch zu diesen Glücklichen, möchte aber seine Eindrücke von der Ausstellung als unmaßgeblich für sich behalten. Nur einen Gedanken kann er nicht unterdrücken, der ihn angesichts all der Kunstschatze in Keramik, Glas, sowie des verschwenderischen Luxusses in der Kleider- und Möbelbranche, der raffinierten Produkte der Bijouterie direkt verfolgte: Ist es das, was unserm «verarmten» Europa not tut? Haben nicht die Russen und Tschechen recht, wenn sie sich wegwenden von dieser Überfeinerung des Lebens, die nur wenige genießen können, während die anderen darben, und auch jene nur deswegen, weil sie wirtschaftlich rücksichtslos wegschreiten über die Masse der andern Sterblichen? Der Leser gehe nach Paris, schaue die unermesslichen Reichtümer und beantworte sich die Fragen selbst.

So waren diese Pariser Tage reich an mannigfachen Anregungen und auch an persönlichen Neubeziehungen. Da waren die Franzosen mit ihrer starken künstlerischen Tradition, die im Renaissance-Paris um so überzeugender wirken mußte, die mehr ethisch-praktisch gerichteten Engländer, die ruhig beobachtenden Amerikaner, Norweger, Spanier, Ungarn, die lyrisch beschwingten Tschechen, die sich für die Übernahme des nächsten Kongresses meldeten, und dann die Russen, die außerordentlich eifrig in gewisse Debatten eingriffen und den Kongreß mit einer Extradarbietung über die Sowietpropaganda mittels künstlerischer Zeichnungen erfreuten. Ein ungeheures Material an Zeitschriften, Büchern, Flugblättern, Plakaten breitete sich vor den Kongreßisten aus. Im neuen Rußland, wo immer noch wenige lesen können, muß die Zeichnung das Werk der „Volksaufklärung“ übernehmen! — Auch das junge Polen meldete sich zum Wort, und die Schweizer waren nicht bloß als Übersetzer tätig, sondern vertraten energisch die pädagogischen Grundsätze unseres Landes.

Erfreulich war es zu sehen und zu fühlen, daß alle Kongreßisten die Bedeutung der internationalen Vereinigung für Kunstunterricht, Zeichnen und angewandte Kunst hoch einschätzen und wünschten, daß das engere Schweizerbureau seine Tätigkeit nach dem Kongreß energisch fortsetze, einmal durch Veröffentlichung der Zeitschrift «Art et Dessin», von der allerdings vor dem Krieg

nur eine einzige Nummer herauskam, während eine zweite in Vorbereitung stand, als der Krieg alle internationalen Bestrebungen unterband, ferner durch Eingaben an die Organe des Völkerbundes zwecks Vereinheitlichung von Zeichen, Symbolen, Färbungen in Technik und Verkehr, durch Sammlung von Materialien aus allen Gebieten des Kunst- und Zeichenunterrichtes und der diesbezüglichen gesetzgeberischen Bestimmungen in den verschiedenen Staaten. Eine gewaltige Arbeit erwartet man von diesem Bureau!

Die Unbeständigkeit des Geldwertes in einzelnen Ländern gestattet leider noch nicht, den früheren Jahresbeitrag von 5 Schweizerfranken zu erheben; es wurde für einmal ein Minimum von 10 franz. Franken festgesetzt. Das Bureau wird zusehen müssen, was mit den zur Verfügung stehenden Mitteln zu leisten ist. Immerhin soll so rasch als möglich eine Nummer von «Art et Dessin» herauskommen, welche auch die in Paris nicht vertretenen Mitglieder über die Beschlüsse des 5. Kongresses aufklärt.

Hauptsache ist: Die internationale Vereinigung für Kunstunterricht, Zeichnen und angewandte Kunst marschiert wieder, ihr verdienter erster Präsident, unser unvergeßlicher Friedrich Fritsch, hätte an dieser Auferstehung seine helle Freude gehabt. Möchten nun bloß unsere schweizerischen Verbände für Kunst-, Zeichen-, Gewerbe-, Werkunterricht, sowie alle Freunde der Kunsterziehung sich der internationalen Organisation anschließen und eifrig mithelfen, damit die Schweiz im Jahre 1928 in Prag noch zahlreicher vertreten ist als diesmal in Paris. Ein nationales Komitee sollte sich gleichsam als Fahnenwacht um das internationale Banner scharen, das voranzutragen die Schweiz die hohe Ehre genießt. Der geschäftliche Sitz der Foederation, deren Präsidium in der feierlichen Schlußversammlung des Pariser Kongresses an den Delegierten des Schweiz. Lehrervereins und Berichterstatter der S. L.-Z. übertragen wurde, befindet sich wie bis anhin im Pestalozzianum in Zürich.

Dr. Alfred Specker.

Vom 35. Schweizerischen Bildungskurs für Lehrer der Knabenhandarbeit.

Fast anderthalb Hundert Lehrkräfte aus 18 verschiedenen Kantonen fanden sich diesen Sommer in Solothurn zusammen, um ihr berufliches Rüstzeug zu mehren. Dies ist gewiß ein erfreuliches Zeichen des Fortbildungswillens unserer Lehrerschaft, denn die Teilnahme an einem vierwöchentlichen Kurse bedeutet nicht nur Verzicht auf die für unseren Beruf so notwendige Ausspannung, sondern auch erhebliche materielle Opfer.

Die Räume des Hermesbühschulhauses boten in ihren wahrhaft großstädtischen Ausmaßen reichlich Platz sowohl für die technischen, wie für die didaktischen Kurse. Als wir am Vormittag des 7. August dort die Runde machten, herrschte allerorten lebhaftes Getriebe. Man war am Abschluß der Arbeiten; manch einer gab seinem Werkstück noch einen letzten Schliff, damit er im Ausstellungsraum vor den kritischen Besuchern in Ehren bestehen möge. Ausgesprochene Ferienstimmung herrschte; mit frohem Gesang wurden die letzten Arbeiten erledigt, ein sicheres Zeichen für den guten kameradschaftlichen Geist, der unter den Lehrer-Schülern herrschte.

Ein Gang durch die Ausstellung der Arbeiten aus den technischen Kursen zeigte das gewohnte, immer wieder fesselnde Bild. In den so oft unpraktisch genannten Lehrern schlummert doch ein gutes Maß handwerklichen Könnens; es ist erstaunlich, wie weit die Kursleiter ihre Zöglinge in 4 Wochen zu führen vermögen. Bis in alle Einzelheiten geht die

Verfeinerung der Technik, und es ist eigentlich nicht verwunderlich, wenn ehrsame Handwerker in diesem Tun und in diesen Leistungen eine unerwünschte Konkurrenz wittern. Dies wird unsere Kollegen, die Handarbeit erteilen, aber nicht abhalten, immer wieder darauf Bedacht zu nehmen, ihre Kunstfertigkeit zu erhalten und zu steigern, denn nur der Meister vermag seine Schüler zu den besten Leistungen anzuspornen. Daß überall neben der eigentlichen Zweckbestimmung auch die Geschmacksbildung in hervorragender Weise seine Pflege findet, ist eine erfreuliche Erscheinung.

Die Ausstellung der didaktischen Kurse konnte naturgemäß — wenigstens für den Laien — nicht so wirksam ausfallen, wie diejenige der kleisternden, hobelnden und hämmernden Kollegen. Hier liegt der Hauptwert der Arbeit ja weniger in dem endlich entstandenen *Werk*, als vielmehr in der Art der *Entstehung*. Überraschend und mit Befriedigung zugleich empfand man es aber, daß gerade dieser Ausstellung von den sehr zahlreich erschienenen Besuchern aller Bevölkerungskreise ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Unser Volk *hat* Interesse für die Schule und für neue Wege der Erziehung; an uns ist es, dieses Interesse wach zu halten und unsere Arbeit zu zeigen. Wir tun in dieser Hinsicht sicher ganz allgemein zu wenig und dürfen andere Berufskreise nachahmen, die ihre Arbeit und ihre Ideen immer wieder ins günstige Licht rücken.

Während die Anwendungsgebiete des Arbeitsprinzips für die Elementar- und Realstufe dank unermüdlicher Arbeit so ziemlich festgelegt sind, ist die Ausgestaltung für die Oberstufe durchaus noch nicht abgeschlossen. Es ist dies nicht verwunderlich, denn mit der größeren Zahl der Fächer wachsen die Anwendungsmöglichkeiten fast ins Unbegrenzte. Für die Fächer der Naturkunde (Biologie, Physik und Chemie) sind heute die Richtlinien wohl gezogen; die übrigen Fächer (Sprachen, Mathematik, Geschichte und Erdkunde) harren noch der Bearbeiter. Es wird noch jahrelanger hingebender Kleinarbeit und zahlreicher Versuche bedürfen, bis auch hier ein Weg gefunden ist, welcher der eigenen Gestaltungskraft des Schülers freie Bahn schafft und doch die allseitige formale Übung zu ihrem Rechte kommen läßt. Die Übungsgruppen, die in den schweiz. Kursen durchgearbeitet werden, sind mehr oder weniger heute noch Tastversuche; im Interesse der Entwicklung und der Ausgestaltung der Methode sind sie aber sehr zu begrüßen und für die Zukunft außerordentlich wertvoll.

In Verbindung mit der Ausstellung der durch die Kurs Teilnehmer hergestellten Arbeiten fand die Präsidentenkonferenz des «Schweiz. Vereins zur Förderung der Knabenhandarbeit und für Schulreform» statt. Die Tagung bot in ihrem Verlaufe wertvolle Einblicke in die Fortentwicklung der ganzen Bewegung.

Nachdem die Handarbeit für Knaben nunmehr wohl in allen Städten und größeren Schulgemeinden anerkannt und eingeführt ist, will sie nun auch in den Schulorganismus der Landgemeinden eingefügt werden. Hier zeigen sich aber nicht geringe Schwierigkeiten, da die Schülerzahlen keine Kurse für eine einzelne Technik zu füllen vermögen. Im Kanton Thurgau ist man mit Geschick zu einer neuen Organisation geschritten durch Einführung *gemischter Kurse*, in denen Schüler verschiedener Altersstufen gleichzeitig in verschiedenen Techniken arbeiten, aber von *einem* Lehrer unterrichtet werden. Man kann sich auch in der Vereinsleitung der Notwendigkeit nicht verschließen, daß den besonderen Verhältnissen der Landschulen durch abweichende Organisation Rechnung getragen werden muß. Was zu Bedenken Anlaß gibt, ist die Art der Ausbildung der Lehrkräfte. Während die Vertreter von Baselstadt die Ausbildung der Lehrkräfte in technischer Hinsicht bis zur größtmöglichen Vollkommenheit, sogar durch Fachleute vollzogen haben möchten, versucht man es im Thurgau mit einer einfachen, auf das Notwendigste beschränkten Ausbildung, die verhältnismäßig wenig Zeit beanspruchen soll. So ergeben sich Gegensätze, aber keine unüberbrückbaren! Zeit und Erfahrung werden hier von selber gangbare Wege weisen; Hauptsache bleibt, daß man jederorts be-

müht ist, der Jugend das zu geben, was sie in ihrer Entwicklung fördert und für das Leben wertvoll ist.

Der Schweiz. Verein für Knaben-Handarbeit und Schulreform bebaut ein schönes Feld und arbeitet unter der Leitung seines unumsichtigen Präsidenten unverdrossen auf ein Ziel hin, das zu erreichen auch uns Gebot ist, und der S. L.-V. freut sich dieser fruchtbaren und unermüdlichen Arbeit im Dienste der Jugend-erziehung. Ob aber der größere Verein mit seiner umfassenden Organisation nicht noch wirksamer sich für diese Bestrebungen einsetzen könnte?

R.

Paul Cézanne.

Selten wird ein moderner Maler dem naiven, ohne Vorurteil ihm nahenden Beschauer so zum Erlebnis wie dieser urwüchsige, keiner Modeströmung folgende Provenzale, dessen Schöpfungen über die Schranken des Nationalen hinausragen in das Reich der Schönheit. Er zählt zu den Einsamen, die, vom Glauben an ihre Mission beseelt, ihren Weg durchs Dunkel suchen. Kein Wunder, daß seine Bilder einem nicht in die Augen fallen. Jeden Effektes bar, wirkt ihr erster Anblick eben ernüchternd auf die Menge: wie skizzenhaft unfertig sieht das alles aus! Allein die großzügige Komposition, die Harmonie der Töne, der Schmelz der Farben reizen zum Verweilen, und ehe man sichs versieht, steht man unter dem Banne dieses Genies und überläßt sich willenlos dem Zauber seiner Schöpfungen. Wenn Cézanne früher für viele ein bloßer Name blieb, so ermöglicht es jetzt die von seinem Freunde *Georges Rivière* verfaßte, reich illustrierte Biographie des Meisters, tiefer in sein Werk einzudringen.

Paul Cézanne wurde am 19. Januar 1839 zu Aix in der Provence geboren. Über seine Kindheit fließen die Nachrichten spärlich. Wenn andere mit Behagen den Schleier von ihrer Vergangenheit ziehen, gab es für ihn kein beschauliches Verweilen: Der Gott, den er im Busen trug, drängte ihn unaufhaltsam vorwärts. Seiner Heimatstadt, wo er dereinst sein Leben beschließen sollte, hat er stets in Liebe gedacht. Im Schatten ihrer winkligen Gassen und malerischen Giebel wuchs er heran, wo sein Auge immer neue Schönheiten entdeckte, die dem gewöhnlichen Sterblichen verborgen bleiben. Die Luft war ihm «voller Töne, der Himmel voller Wunder». Welcher Kontrast zu seinem Vater, dem Bankier, einem Manne von altem Schrot und Korn, der seinen Stand verkörperte! Sein Porträt gehört zu Cézannes Meisterwerken: Das schwarze Käppchen tief über die Stirn gezogen, die Lippen zusammengepreßt, studiert er mit dem kritischen Ausdruck des Realisten und Finanzmanns sein Börsenblatt, als drehe sich das ganze Universum um das Einmal-eins. Im Elternhaus war für die Kunst kein Platz, die städtische Bildergalerie kannte man nur vom Hörensagen. Ohne die Frohnatur, den regen Geist der Mutter wäre der kleine Paul verkümmert. Nach ihm folgten zwei Schwestern, von denen die ältere, eine vorwiegend praktische Natur, seine treue Gespielin wurde. Das mystische Dämmer der Kirchen, der Kultus mit seinem Gepränge wirkten mächtig auf sein empfängliches Gemüt und pflanzten jene naive Religiosität, welche die ihm wesensverwandten, mittelalterlichen Künstler auszeichnet. Schon früh mit Stift und Pinsel hantierend, kolorierte er jede illustrierte Zeitung, deren er habhaft wurde. Bald erschloß ihm die Poesie ihre Schätze; mit ganzer Seele versenkte er sich in die Schönheit der Antike, und wie tief die Wirkung ging, zeigen seine leuchtenden *Badeszenen*, worauf ein Abglanz Homers zu ruhen scheint. Auf dem Gymnasium traf er mit Zola zusammen, der ihn zu verstehen wählte; allein ihre Freundschaft sollte nicht lange dauern: Der ehrgeizige Streber, der nichts sehnlicher wünschte als sich gedruckt zu sehen, hatte im Grunde nichts gemein mit dem bescheidenen, weltfremden, nur seiner Kunst lebenden Cézanne. Durch all diese Jahre zieht sich der hartnäckige Kampf mit seinem Vater, welcher in ihm seinen Nachfolger erblickt und ihn um jeden Preis in eine Beamten- oder Juristenlaufbahn zwingen möchte. Und doch trieb Paul ein innerer Beruf zur Malerei, jedes andere Ausdrucksmittel blieb ihm versagt, er war gewohnt, *in Farben zu denken*. Ein-

fältige Schrullen!» erklärte der Bankier, als er ihm seine Pläne eröffnete; «Du wirst Advokat.» In stummem Schmerze sich beugend, ergriff der Sohn das ihm verhaßte Studium und bereitete sich mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit zum ersten Examen vor. Aber er hielt es nicht lange aus. Eine Begegnung mit dem Maler *Guillemet* warf den Funken ins Pulverfaß; vom Dämon gepackt, schloß er sich tagelang in seinem Atelier ein, das niemand betreten durfte. Da rief ihn sein Freund *Zola* nach Paris; nun war seines Bleibens nicht länger, an seinem eisernen Willen brach sich der elterliche Widerstand, und als der Aufruhr, der in seinem Innern tobte, ihn aufs Krankenzimmer zu werfen drohte, gab der Vater endlich nach und brachte ihn selber nach Paris. Nun beginnt eine Zeit glücklichen Schauens und Schaffens. Im Louvre saß er zu Füßen der alten Meister, sich bemügend, das Geheimnis ihrer Technik zu ergründen, welche sie alle fast gleichmäßig besessen hatten. Jetzt war sie verloren, jeder mußte seinen Weg selber finden. Er wollte in die Ecole des Beaux-Arts eintreten, fiel aber beim Aufnahmeexamen durch. *Pissaros* Freundschaft tröstete ihn über seinen Mißerfolg; unwiderstehlich fühlt sich Cézanne zu dem ältern, in der Vollreife seines Schaffens stehenden Maler hingezogen, dessen edle, geistvolle Züge ihn an Michelangelos «Moses» gemahnen. Der Staat hat ihn abgewiesen, da nimmt er die Natur als Lehrmeisterin. Sich ein Ausdrucksmittel, eine Sprache zu suchen, für die ihn bewegenden Gedanken und Gefühle, bildet fortan seine Lebensaufgabe. Jede Stunde betrachtet er als verloren, die nicht der Malerei gewidmet ist. Er verwarf die starren Formeln der Akademie, um sich einen persönlichen Stil zu bilden. Keine Technik blieb unversucht. Das gleiche Bild stellt oft eine Musterkarte verschiedener Verfahren dar. Voll Haß gegen die Bourgeois schlug er sein Quartier in der ländlichen Stille der Vorstadt auf, wo die alten, baufälligen Häuser ihn an die Heimat erinnerten und Feld und Wald sein Malerauge entzückten. Die Gesellschaft sagte seinem reizbaren, scheuen, aller konventionellen Lüge abholden Wesen nicht zu, ihr Modeton und seichtes Geschwätz widerten ihn an. Ein Kämpfer der Wahrheit, fällte er mit schonungsloser Schärfe sein Urteil; wenn sein Zorn aufloderte, so glich er dem blitzeschleudern den Zeus. Nur den Vertrautesten öffnete er sein Herz; die Menge verlachte ihn als einen Halbbarren. Als *Zola*, sich in der Rolle des berühmten Mannes gefallen, einen Salon eröffnete, lud er auch seinen ehemaligen Schulkameraden ein. Allein der unscheinbare, schweigsame Maler, der sein Äußeres stets vernachlässigt hatte, fiel in der glänzenden Gesellschaft unangenehm auf, und als er gar, sich über die Hitze beklagend, seinen Rock auszog und hemdärmelig inmitten seiner schwarz-befrackten Umgebung saß, malte sich stumme Empörung auf allen Gesichtern und *Zola* nahm sich vor, ihn nie wieder einzuladen.

Die Regierung hatte neben dem offiziellen Salon im Palais de l'Industrie einen speziellen Saal für die von der Jury ausgeschlossenen Künstler reserviert. Darob großes Geschrei unter den zünftigen Akademikern, deren Gegner diese weise Nachgiebigkeit mit Freude begrüßten. Befanden sich doch unter den «Refusés» Maler vom Range eines *Corot*, *Whistler*, etc. Zwar siegte für diesmal die Akademie, allein ihr Ansehen war untergraben und das Jahr 1863 bedeutet einen Wendepunkt in der Geschichte der Malerei. Auch Cézanne gehörte zu den Ausgewiesenen, sowie sein Freund *Manet*, dessen Bild «Le Bain» ihn entzückte, weil es der schulmäßigen Tradition den Schuhtritt gab: Die nackte, halb liegende Frauengestalt, von befrackten Herren umgeben, ward jedem wohlstandstüchtigen Anhänger akademischer Dogmen zum Ärgernis. Cézanne überbot diese Leistung durch ein heute verlorenes Bild «Un après-midi à Naples», dessen Realismus selbst *Zola* erschreckte. 1866 sandte er ostentativ zwei Bilder in den «Salon» und richtete nach deren Zurückweisung einen Brief an den Präsidenten, der wohl ungelesen blieb. In einem zweiten Schreiben verlangte er die Wiederherstellung des «Salon des Refusés», allein vergebens. Diese Maßnahme hätte das Prestige der Jury zu sehr geschwächt. Immer mehr verschärft sich der Gegensatz zwischen ihm und der herrschenden Richtung. Von da an bleibt er auch

dem Louvre fern, um ja keine Reminiszenzen in seine Bilder einfließen zu lassen. Der damals gangbare Realismus zeigt sich bei ihm nur in der Auffassung, nicht in der Ausführung, weder die Figuren noch der Hintergrund entsprechen den Anforderungen des realistischen Dogmas. Wenn Leben aus dem Werke strömt, so ist es aus der Seele des Künstlers geflossen. — Selten ward ein Bild vollendet, sei es, daß der Maler daran verzweifelte, das erhoffte Resultat zu erzielen, sei es, daß Beleuchtung und Stimmung gewechselt hatten. Doch auch das Unvollendete behält seinen hohen Wert. Sein Meister blieb *Delacroix*, dessen Technik er unablässig zergliederte, um ihr auf den Grund zu kommen.

So innig war Cézanne mit seiner Kunst verwachsen, daß sogar der Schlachtendonner des Deutsch-französischen Krieges ihn nicht in seiner Ruhe zu stören vermochte. In Anvers lernte er Dr. Gachet kennen, der seine Schöpfungen nicht minder bewunderte, als diejenigen seines Schützlings Van Gogh. Von Cézanne's Abneigungen gegen diesen Maler unterrichtet, wußte er mit feinem Takt dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, sobald es auf ihn kam. Das Unausgeglichene, Bizarre in Van Goghs Gemälden mußte der harmonisch gestimmten, olympischen Natur Cézannes als Mißton erklingen. Gern erholte er sich im Gespräch mit Gachet von des Tages Mühen, wobei aber von Religion, Philosophie und Politik nie die Rede war; zumal die letztere ließ ihn kalt, trotz aller Verfolgungen von offizieller Seite. Dafür fanden sie sich in ihrem Hasse gegen alles Akademische. Inzwischen hatte der Künstler einen eigenen Hausstand gegründet; seine Gattin schenkte ihm einen Sohn, dem er all seine Liebe zuwandte, eine Zeitlang auf sein gewohntes Nomadenleben verzichtend, um ihn nicht zu sehr zu ermüden.

Im Jahre 1874 faßten einige Maler den Plan einer Kollektivausstellung, darunter Cézanne, welchem bis jetzt kein Kunsthändler Gastrecht gewährt hatte. Ein passender Saal fehlte nicht, allein die Veranstaltung erwies sich als eine Provokation schlimmster Sorte. Besser erging es ihm 1877 an der Ausstellung der «Impressionisten», wo seine Bilder, günstig platziert, in seinem Freunde Chocquet einen warmen Anwalt fanden, obschon sie, außer bei einigen jungen Malern, unverstanden blieben. Angreifer und Verteidiger traten mit gleicher Hefigkeit auf. Und nun folgen zwei Jahrzehnte freiwilliger Verbannung: Der verkannte, aber keineswegs verbitterte Künstler zog sich in die Stille seines Ateliers zurück; kein Bild von ihm erschien in der Öffentlichkeit, keine Zeitung nannte seinen Namen. Nur der Pietät eines Farbenhändlers, des «père Tanguy», war es zu verdanken, daß seine Kunst nicht ganz in Vergessenheit geriet. Bei ihm fanden einige Eingeweihte, in einen dunkeln Laden tretend, einen Haufen Bilder an die Wand gelehnt, welche Cézanne, um sie los zu werden, hier zurückgelassen hatte. Das Schicksal seiner Werke hat ihn nie bekümmert, sein Söhnchen durfte, sein Atelier als Spielplatz wählend, damit nach Belieben schalten und walten.

In seiner Zurückgezogenheit arbeitete der Maler umso eifriger an seiner Vervollkommnung. Seine Palette ward reicher, die Zeichnung persönlicher. Aber seine Schöpfungen sind stets die Frucht einer langen, mühsamen Gedankenarbeit. Keiner seiner Zeitgenossen zergliedert mit solcher Schärfe die Art, wie die Natur sich ihm darstellt; mit spontaner Frische sollte sein Werk die künstlerische Empfindung widerspiegeln. In Paris benutzte er fast nie Berufsmodelle, deren konventionelle Haltung ihm mißfiel; dafür tritt uns seine Gattin, auch sein Sohn, oft auf seinen Bildern entgegen. Akte malte er fast stets aus dem Gedächtnis. — Einmal glaubte er seine Stunde gekommen, als eine wertvolle Gemäldesammlung, worunter auch er vertreten war, schenkungsweise an den Staat überging. Wohlweislich hatte der Testator die Bedingung daran geknüpft, daß die Schenkung nur in globo angenommen werden dürfe. Sonst, das sah er voraus, würden Cézannes Werke einfach refusiert werden. Das geschah denn auch. Nach längern Verhandlungen hielten die dem Staat genehmen Meister ihren Einzug ins Palais du Luxembourg, während Cézanne ausgeschlossen blieb. Doch es war der letzte Triumph, den seine Feinde er-

ringen sollten. Mählich hatte sich ein Umschwung in der öffentlichen Meinung vollzogen. Von 1892 an begannen die jungen Maler — die Symbolisten — wieder von ihm zu reden. Das Ausland hatte ihm längst Gerechtigkeit widerfahren lassen. Eine von Vollard veranstaltete Ausstellung seiner Werke brachte ihn dem Publikum in Erinnerung. Hervorragende Kritiker hielten mit ihrem Beifall nicht zurück. Der Maler selbst kam noch nicht zum Vorschein. Vollard hatte die Ausstellung organisiert, ohne ihn je gesehen zu haben. Mit größter Mühe gelang es ihm endlich, seine Wohnung in Paris ausfindig zu machen, die selbst seine Freunde nicht kannten. Erst eine Reise nach Aix führte ihn an das Ziel seiner Wünsche. Immerhin war der Bann gebrochen, und der menschenscheue Künstler begann von nun an, aus seiner Vereinsamung herauszutreten.

Unter seinen Schöpfungen nehmen die Aquarelle eine besondere Stellung ein. So durchsichtig sind sie, daß auch bei vollen Tönen das Papier kaum berührt erscheint, und ein Licht strömt von ihnen aus wie von alten Glasmalereien. An Frische kommen sie den besten italienischen Fresken gleich, trotzdem der Meister Italien nie besucht hat. Eine ernste, fast feierliche Stimmung geht von seinen Stilleben aus.

Seine Wesensverwandtschaft mit den primitiven Malern des Mittelalters tritt u. a. in seiner Stellung zur Frau hervor. Während Renoir die Schönheit des weiblichen Körpers schildert, Degas lauter Haß und Verachtung dafür empfindet, erblickt unser Maler im Weibe nur die Eva, die Urheberin alles Bösen, und entfernt sich von ihm aus Furcht, seinen Reizen zu erliegen und ein fremdes Element in seine persönliche Auffassung der Außenwelt einzuführen. Daher stehen in seinen Badeszenen die Frauen auf gleicher Linie mit den Bäumen und Felsen. Es ist «geschlechtslose», ideale Grazie, von leuchtenden Farben umgossen, mit Ausschluß aller Sinnlichkeit. Das Objekt an sich war ihm gleichgültig, er suchte rein *malerische* Wirkungen. Dies alles ist charakteristisch für den Meister, welcher nicht begriff, wie ein Maler etwas Großes schaffen könne ohne Herzensreinheit.

Von 1899—1900 stellte Cézanne regelmäßig im Salon des Indépendants aus. Bald wurde sein Haus in Aix ein Wallfahrtsziel für die junge Künstlergeneration. Im Ausland war sein Einfluß längst durchgedrungen. — Sein Arbeitstag war geregelt wie ein Uhrwerk. Wenn er nach seinem «Motiv» auszog, glich er einem einfachen Handwerker, der sein Arbeitsgerät mit sich führt. Obgleich die Arbeit flink von staten ging, brauchte er viele Sitzungen. Ein vollendeter Zeichner, wurde er nie müde, Studien zu machen. Die Probleme, womit sich der unablässig nach Vollendung Ringende abquälte, verfehlten nicht, Spuren auf seinem Antlitz zu hinterlassen. Früh alternd, bewahrte er doch im Herzen die jugendliche Spannkraft und Begeisterungsfähigkeit. Seine Reizbarkeit steigerte sich krankhaft, so daß der bloße Name eines ihm verhaßten Malers genügte, um ihn in Wut zu versetzen. Voll Heldenmut stemmte er sich gegen die Krankheit, welche seinen Lebensabend üdüsterte. Mit Aufgebot aller Kräfte mußte er sich oft an die Staffelei schleppen, allein seine Arbeit half ihm über alle Schmerzen hinweg. Paris, wo ihm 1904 ein Ehrenplatz im Herbstsalon eingeräumt wurde, hatte ihn immer seltener gesehen.

Der Herbst 1906 war regnerisch, und unter dem durchsichtigen Grau des Himmels, das ihm so sympathisch war, traten die Objekte scharf umrissen hervor. Trotz der empfindlichen Kälte pilgerte er seinen gewohnten Weg nach dem abgelegenen Motiv. Eines Tages von einem heftigen Gewitter überrascht, kehrte er bis auf die Haut durchnäßt, mühsam sein Malgerät schleppend, zurück, bis er vor Erschöpfung halb ohnmächtig am Wege niedersank. Ein vorüberziehender Fuhrmann las ihn auf. Eine Lungenentzündung war die Folge, welcher er fünf Tage später, am 22. Oktober, erlag. Über seinem Grabe aber erblühte eine neue Kunst, deren Verkünder er gewesen war. In ihrem Mittelpunkt steht das rein Malerische, die Unterordnung des Vorwurfs unter die Technik, welche an dem Primitiven neu geschult war.

Kein junger Maler kann sich Cézannes Einfluß entziehen, und die Folgezeit wird lehren, daß eine neue Epoche von ihm ausging, vielleicht nicht minder bedeutsam als der Beginn der Renaissance in Frankreich und Italien.

H. B.

Eine Schule für Sehschwache in Zürich.

Vor sieben Jahren machte die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich eine Erhebung, um die Frage nach dem Bedürfnis besonderer Klassen für Sehschwache abzuklären. Das Ergebnis war derart — aus den rund 175 Schulgemeinden gingen 6 zum Teil mangelhafte Antworten ein —, daß von einer weiteren Verfolgung der Angelegenheit abgesehen werden mußte.

Die kantonale Blinden- und Taubstummenanstalt in Zürich richtete darauf ihre Stundenpläne so ein, daß die vier bis sieben Schüler mit einem Zwanzigstel und mehr Sehschärfe während drei Wochenstunden aus den vier Blindenklassen herausgenommen, zu einer besonderen Gruppe vereinigt und mit der Schrift der Sehenden vertraut gemacht wurden. Auch sonst wurde im Unterricht immer weitgehend Rücksicht auf diese Halbbliquen genommen. Zur Bildung einer besonderen Klasse mit entsprechendem Lehrplan und eigener Lehrkraft reichte ihre Zahl jedoch nicht aus. Darum sahen wir uns genötigt, sie während der Großzahl der Schulstunden den Blindenunterricht mitmachen zu lassen, der sich auf die Wahrnehmungen des Tastsinnes und des Gehörs gründete.

Mit diesem Zustande konnten wir uns auf die Dauer nicht abfinden. Es war uns wohl bewußt, daß schon die bloße Tatsache der Aufnahme in die Blindenanstalt diesen Kindern den Übertritt ins Berufsleben erschwerte. Und nicht weniger bedrückend war es, daß wir ihnen nicht die geistige Entwicklung sichern konnten, auf die sie in Hinsicht auf ihre Sehreste hätten Anspruch machen können. Wir freuten uns darum sehr, als der neue Schulvorstand der Stadt Zürich, Herr Ribi, die Anregung machte, der städtischen Volksschule eine Klasse für Sehschwache anzugliedern.

Die Erhebung des Schularztes ergab für sechs Jahrgänge 28 Kinder, welche wegen ihres Augenleidens dem Unterrichte in der ordentlichen Volksschule nur mit Mühe zu folgen vermögen, aber doch genügend sehen, um unter besonderer Rücksichtnahme eine normale Schul- und Berufsbildung durchlaufen zu können. Eine kleine Kommission, bestehend aus Schulvorstand Ribi, Prof. Dr. Vogt von der Hochschule Zürich, Schularzt Dr. Kraft, Schulaugenarzt Dr. Nägeli, Schulsekretär Sing und dem Schreiber dieser Zeilen beriet über die Grundlagen für die zu errichtende neue Schulabteilung. Sie folgte dabei fast wörtlich den Leitsätzen, welche im Jahre 1918 von Vertretern des Schweiz. Zentralvereins für das Blindenwesen, der Schul- und Augenärzte aufgestellt worden waren.

Für die Zuweisung von Kindern wurden weder nach oben noch nach unten starre Grenzen festgesetzt. Im allgemeinen soll die Schule für Sehschwache, so wurde gesagt, alle geistig normalen Kinder aufnehmen, bei denen die durch Brillen korrigierte Sehschärfe des bessern Auges 0,2 nicht erreicht. Aber neben der Sehschärfe spielen auch die Intelligenz, die Willenskräfte, der Gesundheitszustand und die häuslichen Verhältnisse mit. Bestehen außer dem Hauptübel noch andere Mängel, so wird oft selbst bei bedeutend mehr als $\frac{1}{5}$ Sehschärfe Zuweisung an die Klasse für Sehschwache zweckmäßig sein. Aus dem gleichen Grunde kann nach unten, d. h. gegen die Blindenschule hin, noch weniger scharf abgegrenzt werden. Ist z. B. mit Sicherheit völlige Erblindung zu erwarten, wird schon dann die Versetzung in die Blindenanstalt die einzig richtige Maßnahme darstellen, wenn das Augenlicht noch ganz gut für den auf die Sehkraft abstellenden Unterricht genügt. Grenzfälle, wo also in Frage steht, ob der Besuch der Blinden- oder Sehschwachenschulen vorteilhafter ist, werden zunächst der letztern zugewiesen. Versetzungen aus der Volksschule in die Sonderklasse für Sehschwache und aus dieser in die Blindenschule dürfen nur geschehen im Einverständnis mit den Eltern und durch Beschluß der Schulbehörde

auf Antrag des Schularztes und des Lehrers, nach Einholung eines Gutachtens des Schulaugenarztes.»

Die Schülerzahl einer Klasse darf auf die Dauer 15 nicht überschreiten. Hat die Zahl 20 erreicht, ist eine Trennung der Abteilung vorzunehmen. Diese Bestimmung erlaubt eine weitgehende Rücksichtnahme auf jeden einzelnen Schüler. Besonderer Schonung bedürfen jene, deren Augenlicht möglicherweise weiter abnimmt oder ganz erlöscht. Die Schülerzahl darf aber auch aus anderen Gründen nicht zu hoch sein (Ähnliches gilt von den Sonderschulen für Schwachbegabte, Schwerhörige und Sprachgebrechliche): Zur herabgesetzten Sehkraft kommen oft noch andere Mängel körperlicher oder seelischer Art; es ist stetige Fühlungnahme mit dem Elternhaus und meist Fürsorge selbst über das schulpflichtige Alter hinaus nötig.

Bezüglich des Lehrzieles und der wöchentlichen Stundenzahl ist der Lehrplan der Volksschule maßgebend. Begabten Schülern ist der Weg zu den höhern Schulen offen zu halten. Auf der Oberstufe kann ganz wohl auch Fremdsprachunterricht getrieben werden. Dagegen wird die Lehrweise etwas von der bei Normalschülern üblichen abweichen. Die ungeschädigten Sinne, namentlich das Gehör und der Haut- oder Tastsinn, bedürfen ausgedehnter Pflege. Der Arbeitsgrundsatz wird zur selbstverständlichen, ja einzig möglichen Unterrichtsweise erhoben. Der Handarbeit, namentlich dem Modellieren und der Gartenarbeit, den Wanderungen im Dienste des Sachunterrichtes und den Turnspielen, mit einem Wort dem Freiluftunterricht mit viel Körperbewegung, wird mehr Zeit eingeräumt. Dazu kommen Hör- und Orientierungsübungen im Zimmer, auf dem Hofe, auf der Straße und im freien Felde. Schreiben und Lesen haben häufig zu wechseln mit Arbeiten, die mehr die Hand als die Augen beanspruchen. In der Mädchenarbeitsschule müssen die Arbeiten, welche große Anforderungen an das Augenlicht stellen, durch andere ersetzt werden. Anlehnung an den Handfertigkeitsunterricht in der Blindenschule wird da am Platze sein.

Zum Teil bedürfen auch die Lehrmittel besonderer Anpassung. Die Hefte zeigen stärker hervortretende Lineatur. Im Zeichnen erhält der Kohlenstift dem Bleistifte gegenüber erhöhte Bedeutung. Oft wird an der Wandtafel statt auf Papier gezeichnet und geschrieben. Vermehrte Wandtafel Flächen sind also unbedingtes Erfordernis. Für die Oberstufe wird die Einführung von Schreibmaschinen zu prüfen sein. Große Schwierigkeiten bereitet die Lesebuchfrage. Die Bereitstellung fettgedruckter Lesestoffe ist äußerst kostspielig. Vielleicht können aber die bestehenden Lesebücher dienen, wenn nach Anweisung des Augenarztes Lupen oder Zeiß'sche Fernrohrbrillen angewandt werden.

Von der Lehrkraft wurde verlangt, daß sie sich «über anatomisch-physiologische und pathologische Kenntnisse bezüglich des Sehorgans, sowie ausreichende heilpädagogische Schulung» auszuweisen habe. Diese Forderung war nicht leicht zu erfüllen, steht doch das Heilpädagogische Seminar, das sich die Ausbildung von Heilerziehern zur Hauptaufgabe gemacht hat, erst in den allerersten Anfängen seiner Tätigkeit.

Mit Beginn des laufenden Schuljahres ist nun die Klasse für Sehschwache in dem zentral gelegenen Schulhause am Schanzengraben, Zürich-Altstadt, eröffnet worden. Sie zählt vorläufig zwölf Schüler des zweiten bis fünften Schuljahres. Für ihre Führung konnte Fräulein Anna Schweizer, bisher Lehrerin an der Blindenanstalt Zürich, gewonnen werden.

Möge es dem jüngsten Zweig unseres blühenden Volksschulwesens vergönnt sein, sich ebenso rasch wie seinerzeit die erste Schwerhörigenklasse das Zutrauen der Elternschaft und der Behörden zu erlangen. Dann wird der Ausbau zu einer zweiklassigen Schule — zu mehr reicht glücklicherweise die Schülerzahl Zürichs und Umgebung kaum aus — nicht lange auf sich warten lassen.

Joh. Hepp, kant. Blinden- u. Taubstummenanstalt Zürich.

Die Krankenkasse des S. L.-V. zeigt ihren Mitgliedern an, daß sie künftig nur noch Rechnungen zahlt, die **ohne Mahnung** von den Krankheits-An- und -Abmeldeformularen begleitet sind.

Schulferien und Hotelerie.

Die Mitglieder des Schweiz. Hoteliervereins haben sich zurzeit ihrem Zentralbureau in Basel gegenüber zur Frage der *Verlegung* der Schulferien in den schweizerischen Städten auszusprechen. Es soll das ein altes Postulat aus Hoteliers- und Gästekreisen sein. Die Neuerung bezweckt zugunsten des Hotels- und Pensionsgewerbes die Verlängerung der Sommersaison und die bessere Ausnützung der Vor- und Nachsaison, für welche der ganze Betrieb sowieso arbeitsbereit sein muß, zugunsten der schweizerischen Klientel, vor allem der Eltern, die mit ihren Kindern in die Ferien gehen wollen und müssen, mehr Annehmlichkeit und mehr der guten schweizerischen Eigenart angepaßte Heimlichkeit bei der Erholung von den Jahresstrapazen, als wie sie mitten im Drängen der Hochsaison oft möglich sind. In der Vor- und Nachsaison können selbstverständlich auch niedrigere Pensionspreise gewährt werden. Zusammenhängend mit der Verlegung der Schulferien wäre auch diejenige der Geschäftsferien. Das sind laut «Neuer Bündner Zeitung» die Gründe, die für die Verlegung der Schulferien ins Feld geführt werden, wozu das gleiche Blatt ausführt: «Trotz der schön klingenden Begründung ist die ganze Frage in erster Linie wohl eine geschäftliche und als solche ja recht begreiflich. Aber man möge nicht vergessen, daß die Schulferien nicht *nur* (überhaupt nicht. D. Korr.) der Hotelerie willen da sind, sondern der Gesundheit und Erholung unserer Kinder wegen. Eine Verlegung der Ferien in die Vor- und Nachsaison bedingte ohne weiteres die Offenhaltung der Schule gerade während der quälenden Sommerhitze. Damit wäre sozusagen jede Ferienerholung illusorisch gemacht, und die Schulerfolge endloser heißer Sommertage kann sich jeder selbst ausrechnen. Trotz aller Wünsche, es möge unsere große und wirtschaftlich wertvolle Fremdenindustrie sich von schweren Zeiten gut erholen und gedeihen, dürfen wir doch ihretwillen nicht unsere ganze Schuljugend um ein von der Sorge um ihre Gesundheit gefordertes Recht kürzen.»

Die «Thurgauer Zeitung», die ebenfalls zum Postulat Stellung bezieht, schreibt dazu unter anderm und trifft unseres Erachtens wieder den Nagel auf den Kopf: «Ein Wort aber ist noch über eine andere Seite der Zumutung zu sagen. Es ist der «Hotelerie» bei ihrer Anregung offenbar weniger um die Kinder als um die Eltern zu tun. Man möchte allem Anschein nach die Hochsaison von der schweizerischen Kundschaft säubern; im Juli und August soll das schweizerische Vaterland den Deutschen, den Engländern und den Amerikanern reserviert werden, und wenn dann die fremden Herrschaften abgereist sind, dann will man gnädigst auch den Schweizern Unterschlupf gewähren. Diese Schweizer sollen «mehr unter ihresgleichen» als Kur- und Feriengäste zweiter Qualität die Berge, die Gletscher, die Heimat bewundern dürfen, wobei die Hoteliers ihre Einrichtungen und ihr Personal besser ausnützen können. Es liegt ein ungewollter Hohn in dieser Zumutung. «Mehr unter ihresgleichen» — es ist zum Lachen. Der Schweizerfranken ist so rund wie der Dollar, das englische Pfund und die neu aufgerüstete Goldmark, und was die Manieren anbelangt, so hält der Eidgenosse in der Sommerfrische den Vergleich mit den Fremden nach unseren Beobachtungen überall aus. Die Hotelerie verfällt trotz der offenkundigen Verschlechterung der Fremdenqualität wieder in ihren alten Fehler: Der Fremde gilt schon wieder mehr als der Schweizer; die großen Börsen und die großen Schnauzen imponieren wieder beim Concierge bis hinauf zum Herrn Direktor, und der gute Schweizer wird wieder wie anno dazumal über die Achsel angesehen: Nume Schwizer!»

Nachdem in angesehenen Schweizerblättern in so unzweideutiger Weise dem Postulat des Schweiz. Hoteliervereins abgewunken wird, ist es kaum notwendig, daß die schweizerische Lehrerschaft dazu Stellung nimmt. Wie diese ausfallen würde, liegt auf der Hand, und die Spezialkommission der schweizerischen Erziehungsdirektoren-Konferenz, die mit dem Studium der Sache betraut wurde und die im September oder Oktober zu derselben Beschluß fassen wird, wird über die Antwort an den Schweiz. Hotelierverein nicht lange zu beraten haben. Das Postulat des Schweiz. Hoteliervereins, die

Sommerferien zu verlegen, ist vom Standpunkte der Schule aus undiskutabel und abzulehnen. Etwas anderes wäre es, wenn der Hotelierverein dahin tendiert hätte, zu erreichen, daß die Sommerferien auf Kosten der Frühlings- event. auch der Herbstferien überall auf fünf Wochen ausgedehnt würden. Vierwöchige Sommerferien sind unseres Erachtens zu kurz, und eine Verlängerung der Sommerferien käme zweifelsohne auch der Hotelerie zugute.

-z.



Schulnachrichten



Bern. Mädcheturnkurs Burgdorf. Am 8. August fand der 14tägige schweizerische Turnlehrkurs für das Mädcheturnen in Burgdorf seinen Abschluß. Er war von 20 Lehrerinnen und ebenso vielen Lehrern meist jüngerer Jahrgänge besucht, doch hatte es sich sogar ein 57jähriger turnfreudiger Lehrer aus dem Aargau nicht nehmen lassen, neben seinem 25jährigen Sohn den ziemlich anstrengenden Kurs mitzumachen. Die Herren Pius Jeker, Turnlehrer in Solothurn und Alfred Eggemann, Turnlehrer in Bern, hatten es unternommen, die Kursteilnehmer theoretisch und praktisch in die von Dr. Matthias wissenschaftlich begründete und von A. Böni in meisterlicher Weise verwirklichte Methode einzuführen. Das Hauptgewicht lag dabei auf den neuen Schritt- und Freübungen und den Bewegungsspielen. Wenn es auch nicht allen Teilnehmern gelungen ist, in der kurzen Zeit die graziösen Bewegungsformen aus ihren Körpern herauszubringen, so haben sie doch völlig deren Sinn und Geist erfaßt, und es wird ihnen möglich sein, den Turnunterricht künftig auch so zu gestalten. Darin liegt eben der besondere Verdienst der beiden Kursleiter, daß sie keine Kurs- und Turnverleider waren, sondern Freude und Begeisterung für die schöne Sache zu wecken verstanden. Neben der strengen Arbeit blieb auch noch Zeit zur Pflege von Kollegialität und Gemütlichkeit an einigen vergnügten Abenden mit Musik und Tanz. Die schönen Tage von Burgdorf werden allen Kursteilnehmern in gutem Andenken bleiben.

K. A.

Graubünden. Als Nachfolger des verstorbenen und um das bündnerische Turnwesen sehr verdienten Prof. Hauser ist vom Regierungsrate von 14 Angemeldeten ein, wie wir uns sagen ließen, *Techniker von Beruf*, ein Mann, der bereits das 40. Altersjahr überschritten hat und der über keine schultechnische und schulpädagogische Bildung verfügen soll, gewählt worden. Es wird diese Wahl in Lehrerkreisen viel besprochen und nicht verstanden. Man möchte fast annehmen, daß die Wahlbehörde die Bedeutung des Turnens an der obersten Schulanstalt des Kantons unterschätzt. Wir kennen den Gewählten und seine Fähigkeiten nicht und wollen ihm in keiner Weise Unrecht tun; wenn sich aber junge, in der Mitte der zwanziger Jahre stehende und pädagogisch und turnmethodisch gebildete, in jeder Beziehung bestqualifizierte Kräfte um die Lehrstelle beworben haben, so ist es zu begreifen, wenn die Wahl vielfach nicht verstanden wird. Es wäre jedenfalls angezeigt, wenn sich das zuständige Departement dazu vernehmen ließe.

-z.

Totentafel

Tief erschüttert und in aufrichtiger Trauer begleitete ein außergewöhnlich großer Leichenzug am 27. Juli unseren lieben Freund und Kollegen Alfred Studer in den Friedhof zu Berg zur ewigen Ruhe. Galt es doch, einen guten und lieben Menschen allzu früh der Mutter Erde zurückzugeben. Mitten aus treuem Schaffen und dankbarem Wirkungskreis hat ein harter Schicksalsschlag einem jungen, hoffnungsvollen Leben ein Ziel gesetzt.

Alfred Studer, Lehrer in Romanshorn (geb. 8. November 1892) entstammte einer wackern Bauernfamilie in Unterschlatt. Der geistig geweckte Knabe besuchte nach der Primarschule seines Dorfes die Sekundarschule zu Dießenhofen und trat im Jahre 1908 ins Seminar Kreuzlingen ein. Sein ruhiges und fleißiges Arbeiten brachten ihm den wohlverdienten Erfolg. Im Jahre 1912 sehen wir Freund Studer als Vikar in Arbon und Hosenruck und dann als definitiv gewählten Lehrer der Schulgemeinde Schönenberg-Kradolf. Anno 1919 wurde Studer an die aufstrebende Gemeinde Romanshorn be-

rufen. Sein ernstes, gesetztes Wesen, berufliche Tüchtigkeit und vornehme Charaktereigenschaften gewannen ihm die Hochachtung der ganzen Gemeinde, die volle Anerkennung seitens der Schulbehörde und des Inspektorates und vor allem auch die Liebe seiner Schüler. Neben dem eigentlichen Schulunterricht erteilte der liebe Verstorbene Unterricht an der Ge-



† Alfred Studer. 1892—1925.

werbeschule und in Handfertigkeitkursen. Viel Freude bereitete es Studer, daß er seine Sprachkenntnisse im Italienischen an der kaufmännischen Fortbildungsschule und in Kursen des Verkehrspersonals verwerten konnte. Mit gewohnter Pflichttreue und Schaffensfreude bewältigte er alle seine Arbeit. Freund Studer stellte auch seinen Mann auf sozialem Gebiete. Er gehörte zu den eifrigsten Förderern der Eigenheime und leitete als Präsident mit viel Takt und Geschick die Allgemeine Baugenossenschaft. Längere Zeit stellte er seine Arbeitskraft auch in den Dienst des Lebensmittelvereins.

Die Schulverhältnisse Romanshorns verlangten letztes Jahr die Schaffung einer neuen Lehrstelle an der Sekundarschule. An der Primarschule dagegen war ein bedeutender Rückgang der Schülerzahl zu konstatieren. Aus Sparrück-sichten und um einem zu befürchtenden Lohnabbau wirksam zu begegnen, wurde von der Schulbehörde die Frage, ob vorübergehend ein Primarlehrer als Hilfskraft dem Lehrkörper der Sekundarschule zugeteilt werden könnte, ernstlich geprüft und dann in der Folge auch verwirklicht. Es darf wohl als schöne Anerkennung Studers gebucht werden, daß die Schulbehörden ihm in vollem Vertrauen dieses Lehramt anboten. Nur schwer konnte sich Studer zur Übernahme dieser Lehrstelle entschließen. Und als dann die Sekundarlehrerkonferenz diese Regelung der Schulorganisation aus prinzipiellen Gründen mißbilligte, fühlte sich Studer an exponierter Stelle. Trotzdem ist es seiner Gewissenhaftigkeit und Energie gelungen, auch auf dieser Schulstufe in Lehrmethode und Erfolg voll anerkannt zu werden.

Die tiefenste Pflichtauffassung für das viele Schaffen nahm Studers geistige und physische Kräfte allzu sehr in Anspruch. Schon im vergangenen Winter mußte derjenige, der Studer näher stand, sehen, daß er erschlaftte und immer ernster wurde. Er tat aber seine Pflicht, bis er schließlich eines Morgens, vollständig erschöpft, erklären mußte: Ich kann nicht mehr! Der seelisch und körperlich stark leidende junge Mann suchte am Vierwaldstättersee Heilung von seinem Leiden. Da keine wesentliche Erleichterung eintrat, kehrte Studer zurück zu seiner Familie, die während der Ferien in Berg weilte. Er fühlte sich hier bei seiner Gattin und den zwei lieben Kindern bald sichtlich wohler. Einigemale suchte er Erquickung durch ein Bad im Rhein. Auch Freitag, den 24. Juli, wollte er die Wohltat eines Bades genießen. Leider, leider sollte dies sein letzter Gang sein. Eine Herzlähmung bereitete dem treuen,

liebvollen Gatten und Vater, dem pflichtgetreuen Lehrer, dem lieben Freund und Kollegen ein plötzliches Ende. — Die Schulgemeinde Romanshorn wird ihrem Lehrer ein dankbares Andenken bewahren. Freunde und Kollegen trauern um einen verständnisvollen, lieben Mitmenschen.

E. M.



Kant. Lehrerverein Baselland



An die Mitglieder des L.-V. B. Damit die weiteren Vorbereitungen für die Durchführung *populärer Vorträge* getroffen werden können, bitten wir um Einsendung der Anmeldescheine bis Ende August 1925.

Die Vortragskommission.



Bücher der Woche



- Amsel, Prof. Dr.: Praktischer Lehrgang der deutschen Einheitskurzschrift. Kart. M. 1.—. Quelle & Meyer, Leipzig.
 Bauser, A.: Das deutsche Kulturgut als Grundlage des deutschen Bildungswesens. Geh. M. 3.40, Leinenband M. 5.—. Quelle & Meyer, Leipzig.
 Birt, Theodor: Alexander der Große und das Welt-Griechentum. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig.
 Bonte, Dr., H. G.: Francisco Pizarro, Der Sturz des Inkareichs. Nach den Berichten des Garcilao de la Vega und des Paters José de Acosta S. J. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig. 1925.
 Bonatz, Prof. Dr., P.: Rothenburg o. d. Tauber. Ein Führer durch Geschichte und Kunst. Verlag K. Ohlingers' Nachfolger, H. Kling, Bad Mergentheim.
 Borchardt, Wustmann: Die sprichwörtlichen Redensarten im deutschen Volksmund. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig. Leinenband M. 12.50.
 Brunner, K.: Ostdeutsche Volkskunde. Leinenband M. 7.—. Quelle & Meyer, Leipzig.

*

Inhalt der Schweiz. Schülerzeitung, Heft 4: Von Annemaries Ferien-erlebnissen (J. Keller). — Lips, der Sperling (Hs. Reinhart).

Skatulla, Paul: Motivensammlung für Buntpapierausschnitte. Verlag Paul Sollers Nachfolger, Reichenberg in Böhmen. — Die Mappe enthält 3 Teile: Geometrisches, Naturformen, Illustration. Die Vorlagen wollen kein Lehrgang sein, sondern nur Anregung bieten. Sie erfüllen ihren Zweck vollauf, denn die meisten Formen und Zusammenstellungen sind von guter Wirkung. Die Technik des Papierschnittes ist überall sorgsam gewahrt. Die farbige Wiedergabe der Muster ist gut gelungen, wie sich überhaupt die ganze Mappe auch äußerlich geschmackvoll darbietet. Schulen, die sich im Papierschnitt betätigen und Lehrer, die sich in die Kunst einarbeiten wollen, werden in der Sammlung viel Schönes und Brauchbares finden.

Kl.

Biedermann & Boller: Leitfaden des Kaufmännischen Rechnens, II. Teil, b. Schultheß, Zürich. Die 2. Auflage des trefflichen Büchleins ist erschienen und bedarf eigentlich kaum mehr der Empfehlung. Auch für den Kaufmann, der im öffentlichen Leben steht, also nicht mehr zur Schule geht, leistet das Buch gute Dienste.

Die zahlreichen Freunde von **Sophie Reinheimers** stimmungsvollen Natur- und Alltagsmärchen werden erfreut sein zu vernehmen, daß der Franz Schneider-Verlag, Berlin, Leipzig, Wien I und Bern folgende Märchenhefte herausgegeben hat, die sich als Klassenlesestoff vorzüglich eignen. (1 Heft mit etwa 30 Textseiten — 30 Mk.) 1. Von Sommer und Sonne. 2. Im Blütenkranz. 3. Alltagsfreunde. 4. Von Winter und Weihnacht.



Mitteilungen der Redaktion



Das eidgenössische Arbeitsamt, Bundesgasse 8, Bern, gibt uns Kenntnis von folgenden offenen Stellen:

Nr. 8174. **Lehrerin für deutsche Sprache**, befähigt, auf der Sekundarschulstufe zu unterrichten und die Aufsicht zu führen; reine, deutsche Aussprache erforderlich. Eintritt im Herbst, für Töchter-Institut im Kt. Appenzell.

Nr. 8175. **Lehrerin für hauswirtschaftlichen Unterricht**, mit Befähigung, die jungen Töchter im Kochen und in der Hauswirtschaft zu unterweisen, für Töchter-Institut im Kanton Appenzell.

Ausführliche Offerten unter Erwähnung der Stellennummer, mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Angabe von Referenzen und der Gehaltsansprüche an das Eidgenössische Arbeitsamt, Arbeitsnachweis in Bern.

Ein ehemaliger Kollege stellt sich als Lehrer für Brandmalerei zur Verfügung. Anfragen an die Redaktion. — Ein Nachruf auf † Pfenninger erscheint in nächster Nummer.

Berichtigung. In der Besprechung von Magali Hello's BB. (Nr. 33) sollte es statt: *Ainsi par le Maître* — *Ainsi parla le Maître*, statt *edle Abgeschlossenheit* — *edle Aufgeschlossenheit* und statt *Ostkreis* — *Ortskreis* heißen.

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.



Kleinstrumente

aller Art u. deren Ersatzteile

Grammophone
Platten (stets neueste Schlager)
Notenpulte, Etageren

Musikalien
für klassische und moderne
Musik kaufen Sie am vor-
teilhaftesten im

Musikhaus Nater
Kreuzlingen. 2801/4

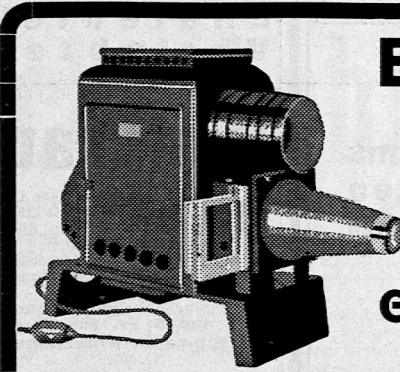
Ferien im Tessin

mit Gelegenheit zum lernen
der Sprache, finden Sie in
disting. Familie ob Lugano.
Pensionspreis Fr. 6.— bis
Fr. 7.—. Beste Referenzen
zu Diensten.

Familie Dr. Casella
Carona-Lugano
2363

Novaggio b. Lugano

Hotel-Pension LEMA
Familienpension. Herrl. Pan-
orama. Gute reichliche Küche.
Traubenkult. Eigene Gemüse-
und Früchtekulturen. Pension
Fr. 6.50 pro Tag inkl. Zimmer.
Prospekte gratis. 2862



Epidiaskope für Schulprojektion

Janus-Epidiaskop

Fr. 378.— und Fr. 450.—

Baloptikon-Epidiaskop

Fr. 450.— und Fr. 1275.—

Ausführlicher Katalog Nr. 30 L gratis

Ganz & Co., Zürich

Bahnhofstraße 40

Spezialgeschäft für Projektion 2222



ZEISS Götz etc.
10—15%
Rab. Ansicht. Preisl.
L. Duruz, Ch. du Crêt, Lausanne.

Niederers Schreibhefte mit den vorgeschriebenen
Formen in englischer und deutscher Kurrentschrift sind
bedeutend billiger geworden. 2815

Bezug im **Verlag Dr. R. Baumann, Balsthal.**

Empfehlenswerte Hotels, Restaurants und Ausflugsziele

Affoltern a. A. Kurhaus „Arche“

Wasserheilanstalt (früher Pfr. Egli). Vorzügliche Erfolge bei allen
Nervösen, körperlich und geistig Erschöpften, Rheumatikern.
Pension Fr. 8.—10. 2381 Besitzer: **Dr. C. Schneiter, Zürich.**

ASCONA Ristorante Riposo Zur Ruhe

Idealer Aufenthalt in nächster Nähe des Sees. Gute Pension von
Fr. 8.— an. Schattige Höfe und Terrassen. Prachtvoller Vereins-
saal mit Bühne. Schöne Zimmer. Gute Weine. Vorzüglich he Küche.
2856 Es empfiehlt sich **Frau Pellianda-Laffranchi.**

Kinderheim Bergrösli, Beatenberg

Für erholungsbedürftige und schulmüde Kinder. Liege-
kuren, Sonnenbad, Schulunterricht. Telefon 15.
2510 Prospekte und Referenzen durch **H. u. St. Schmid.**

BERN Gasthof und Restaurant Klosterli

beim Bärengraben 2847
große, heimelige altdeutsche Lokale, schöne Gartenwirtschaft.
Gutes Mittagessen für Schulen u. Vereine. **Aug. Lüthi-Hagi.**

Biel Konzertsaal und Café du Jura, Neumarktplatz

Neuerbauter geräumiger Tanz- und Gesellschafts-
saal für Hochzeiten, Vereine und Schulen etc.
Vorzügliche Küche. ff. offene und Flaschenweine
Reelle und aufmerksame Bedienung. Mit höflicher
Empfehlung 2627 **W. Wyß.**

BRUNNEN Hotel Drossel

Großer Garten direkt am See. Sehenswert, einzig in seiner Art.
Sämtl. Seezimmer mit Balkon. Lift. Gedeckte Halle und Terrasse.
Sorgfältige Küche und Bedienung. Bevorzugt von Schulen und
Vereinen. Prospekt verlangen. **L. Hofmann**, neuer Besitzer.
2473 zugleich **Hotel Weißes Kreuz u. Sonne.**

Bremgarten

vermöge seiner vielen Naturschönheiten und histo-
rischen Sehenswürdigkeiten beliebtes Ziel für Schul-
fahrten. Ausgedehnte Waldspaziergänge. Prospekt.
Exkursionskarte und Taschensfahrpläne durch den
Verkehrsverein oder die Bahndirektion in Bremgarten.
Telephon Nr. 8. 2656

Dachsen a. Rheinfall Hotel Bahnhof

Große und kleine Säle, gedeckte Trinkhalle, prächtige
Parkanlagen, besonders für Schulen, Vereine und An-
lässe zu empfehlen. Vorzügliche Küche und Keller.
Pensionspreisenach Übereinkunft. Höflich empfiehlt sich
Fritz Büchert. 2670

Gasthaus Ruhesitz

1371 m ü. M., am Hohen Kasten. 2816
Aussichtreiche Lage, neuvergrößertes Haus mit 12 schönen,
guten Betten, für 70 Personen bequemes Massenquartier. Vereinen,
Schulen, Touristen und Passanten empfiehlt sich **A. Dörig.**

Interlaken Hotel Beau-Site

Nähe Bahnhof und Schiffstation. Ruhige prachttvolle Lage.
Geegnet für Schulen und Vereine. Mäßige Preise. Garage.
Im Winter „Hotel de Turin“, Menton. 2846

Pension Neggio b. Lugano

(Linde Lugano-Ponte Tresa) (12 Min. vom Bahnhof Magliaso)
Absolut geschützte, ruhige, milde, staubfreie Lage. Schöner
Garten. Gebirgsparanoma, Seeblick. Pensionspreis schon von
Fr. 6.80 an. Prospekte. 2853 **Familie Miescher.**

MEILEN „Gasthof z. Sternen“

am Zürichsee am See. Telefon 18
Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Mäßige Preise. Gut
bestellte Küche. Großer und kleiner Saal. Terrasse und Garten
gegen den See. 2654 **E. Steiger-Suter**, Besitzer

Montreux Hotel de Montreux

Bahnhofnähe logiert man am besten im
Gutes, bürgerliches Haus. Freundliche Bedienung. Mäßige Preise.
Für Gesellschaften Spezialpreise. 2312 **E. Tschanz**, Propr.

Hotel und Pension Oeschinensee

bei Kandersteg 2664
empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens.
Mäßige Preise. Telefon. **D. Wandfluh.**

Rigi-Staffel Hotel Felchlin

15 Min. bis Rigi-Kulm.
Große Ermäßigung. Schulen, Vereinen und Gesell-
schaften bestens empfohlen. 2473 Propr. **Felchlin.**

Rovio Pension M^{te} Generoso

Idealer Erholungs-Sommer-Aufenthalt für die tit.
Lehrerschaft an ruhiger, idyllischer Lage über dem Luganersee.
Ausgangspunkt für Gebirgstouren auf das Monte Generoso-Gebiet.
Park. Pension von Fr. 6.50 an. Reichliche Verpflegung.
Gratisprospekte. Telefon 72. 2726 **G. Haug**, Besitzer.

Seelisberg Hotel-Pension Flora

Prachttvolle, ruhige Lage. Tadellose Verpflegung.
Pension von Fr. 7.— an. Höflichst empfiehlt sich
2850 **J. Bühlmann-Wagner.**

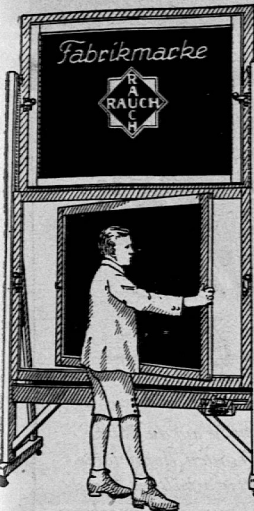
THALWIL Restaurant zur Alten Post

3 Minuten vom Bahnhof und vis-à-vis Schiffstation.
Großer schattiger Garten. Selbstgelagerte Weine. Gute Küche
Spezialität Bachforellen. Höfl. Empf. **Hans Zwaid.** 2685

Schul-

Wandtafeln mit Rauchplatten

haben sich in unseren Schulen
über 20 Jahre bewährt.
Nur echt mit eingetragter
Fabrikmarke.



Prospekte, Musterzimmer

G. Senftleben, Ing.

Zürich 7 1976

Plattenstraße 29.

Gedörrtes

Schweinefleisch

Rippli, Schüfeli, Löffli und
Seitenstücke per 1/2 kg Fr. 2.10

Schinken

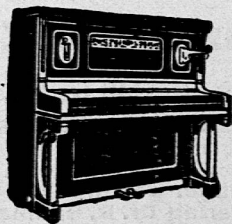
in halben und ganzen Stücken
von 2 und 4 kg, per 1/2 kg Fr.
2.60, alles hiesige Ware, feinste
Qualität, mild im Salz aus ei-
gener Mast. Versand von 2 kg
an alles portofrei. 2826

J. Vögeli-Zubler, Käseerei und
Schweinemästerei **Frauenfeld.**

PIANOS

Harmoniums
Musikalien
Violinen und Saiten

25



Hauptvertretung der
BURGER & JACOBI
und
SCHMIDT-FLOHR-PIANOS

Spezial-Atelier für
künstl. Geigenbau
und Reparatur

Größte Auswahl in
**Noten für jeglichen
musikalischen
Bedarf**

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

Hug & Co., Zürich

Sonnenquai 26/28 und Helmhaus

Krauss & Cie., Aarau

Theater-Buchhandlung

2331

Größtes Lager für **Theater-Literatur** der Schweiz. Wir sind daher in der Lage, sofort oder in kürzester Zeit zu liefern und empfehlen uns für alle Theateraufführungen. Einsichtssendungen stehen gern zur Verfügung. Kataloge gratis. Postcheck VI 314. Telefon 97.

Gesunde Nerven schafft

Elchina

Orig.-Fl. 3.75, sehr vorteilh. Orig.-Doppelfl. 6.25
in den Apotheken.

2810

Eine schöne gleichmäßige Schrift erzielen Sie bei Ihren Schülern, wenn diese nur mit der in EF-F-u-M-Spitze hergestellten **Schulfeder „HANSI“** mit dem Löwen schreiben. 2365



E. W. Leo Nachfolger, Inhaber Hermann Voß, **Leipzig-Pl.**
Gegr. 1878 Stahlschreibfedernfabrik Gegr. 1876

Papierhaus A.-G., Zürich

Spezialhaus für

Radiergummi und Bleistifte

Gefl. Offerten verlangen.

2792

Druck - Arbeiten verschiedenster Art
liefert
Graph. Etablissements Conzett & Cie., Zürich

Eheleute! Verlobte!

versäumen etwas, wenn sie nicht
das Buch von Dr. med. Paull

Die Frau

mit seinen 76 aufklärenden Abbildungen lesen. Der Inhalt klärt viele schwierigen Fragen über Geschlecht, Eheleben, Geschlechtstr., Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett, Säuglingspflege, Wechseljahre, Geschlechtskrankheiten usw. Preis **jetzt nur 5 Fr. plus Porto.**
R. Oschmann, Kreuzlingen
Nr. 561. 2737

Caran d'Ache

der einzige 2796

Schweizerbleistift

Alle andern Marken, auch diejenigen mit schweizer. Künstler- u. Städtenamen sind **Auslandsfabrikate**

Weisen Sie solche zurück und verlangen Sie überall die anerkannt besten Farb-, Blei- und Tintenstifte der

**Schweizer Bleistiftfabrik
Caran d'Ache
GENEVE**

welche sich ein Vergnügen macht, den verehrten Lehrern und Lehrerinnen auf Verlangen Muster zuzustellen.

Redis



HEINTZE & BLANCKERTZ

für den

neuen Schreibunterricht

Generalvertretung:

Waser & Co., Zürich

Löwenstraße 35a

2829/1

Zu haben in allen Papierhandlungen!

Bergsteiger

Am besten schützen Sie sich
gegen Erkältung, wenn Sie
Unterwäsche u. Tricot hemden
Marke

Perfecta

tragen



Achten Sie auf die Marke.
In allen guten Bonneterie-
geschäften erhältlich. Wo nicht,
erteilt Bezugsquellenachweis

die **Tricotfabrik NABHOLZ AG**

SCHÖNENWERD

Janus-Epidiaskop

(D. R. P. Nr. 366044, Schweizer Patent Nr. 100227.)

Der führende Glühlampen-Bildwerfer
zur Projektion von

Papier- und Glasbildern

Vorzüge: Wundervolle Leistung

Einfache gefahrlose Handhabung. — Anschluß
an jede elektr. Lichtleitung — Mäßiger Preis.

Ed. Liesegang, Düsseldorf
Listen frei! 2199 Postfach 124

